

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 45

Artikel: Winteranfang

Autor: Attenhofer, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 45 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 12. November 1921

Winteranfang.

Von Adolf Attenhofer, Chur.

Der Winter kommt. Er jubelt seine Chöre,
Sein kaltes Orgeln, durch das gelbe Laub.
Den schwarzen Berg umziehen Nebelflöre,
Die helle Straße raucht vom leichten Staub.

Ein fremder Wanderer flucht sich durch das Dunkel,
Das wie ein Untier grinsend liegt im Tal.
Ein Wolkenriß gleißt krankes Mondgefunkel;
Der See blist auf wie tödlich heller Stahl.

Gell lacht Natur. Sie schmeißt in tausend Stücke,
Was liebevoll im Sommer sie erzeugt.
Den weißen Mantel ihrer Göttertücke
Wirft sie auf uns, und alles Leben schweigt.

Die Mägde.

Erzählung von Marie Frei-Uhler.

2

Gunda führte östliche Grafen und Barone und ihre Damen auf den Plan. Da erstanden vor Anneli und Marei stolze Schlösser mit lustig wehenden Fahnen auf Türmen und Zinnen; aber drinnen in den Gemächern saßen ruhlose oder traurige oder vertrocknete Eheleute. Gunda hatte eine Edeldame gekannt, die war als lediges Fräulein wie eine sanfte weiße Taube einhergeschritten. Und wenn sie im Morgendämmern zur Messe ging, so hätte man leicht einen auf Erden wandelnden Engel in ihrer Gestalt vermuten mögen. Allein sie feierte Hochzeit und nach Jahresfrist war sie nicht mehr zu erkennen. Saß immer zu Pferd, von wilden Hunden begleitet, jagte über ihre Güter mit Peitschenknall, daß alle Kindlein und alle Tiere des Waldes vor ihr flohen. Und einmal, während der Eheherr wie gewohnt hinter dicken Rauchwolken am Ramin daheim im Schlosse saß, zerschellte sie den Kopf auf einem wilden Ritt. Hätt sie die Ehe gelassen, wär sie ein Nönnlein geworden, so säß sie noch heut lebendigen Leibes in stiller Seligkeit auf der Erde. —

Mareis Schilderungen von badischen Eheleuten klangen auch wenig verlockend. So hatte die Base Kathrin, einst ein stolzes schönes Mädchen, Hochzeit gefeiert. Diese dauerte sieben Tage und das ganze Glück drei Jahre. Dann waren sie einst zusammen zu Acker gegangen, er vorn am Gespann, sie hinten. Und der Weg war weit und heiß und die Frau stellte das Mostkrüglein hinten am Wagen auf und ging

schlafwandelnd hinten her; denn das Kindlein hatte die halbe Nacht geweint. Das Mostkrüglein aber fiel zur Erde und zerschellte, und der Trunk war dahin. Da fuhr der Mann auf, wie wenn ihn hundert Wespen gestochen hätten. Schauerlich gellend klwang der Streit über das Feld, wie wenn zwei wilde Vögel miteinander kämpften. Und das Ende war, daß der Ehefrau etliche Haare auf dem Kopfe fehlten und dem Mann ein Stück vom Ohr. Hätten sich die beiden der Liebe erwehrt, so säßen sie jetzt noch heil und ganz und schön im Frieden des Dorfes.

Alein was halfen alle diese traurigen Mären, da der Juni alle Rosen im Kloster erblühen ließ, in den heimlichen Gärten, an den alten Mauern empor. Da standen die drei Mägde in den frühen Nachtstunden in ihren Kämmerlein hoch oben am Dach und spürten in sich leise und schmerzlich das Feuerlein des Waderbold brennen. —

Da sprach die östliche Jungfer Gunda einst: „Mein Herz ist schwer und traurig von der Welt, ich muß auf eine Wallfahrt ziehen.“

Und die badische Marei:

„Mein Kopf ist ganz verstaubt vom alten Klosterzeug, den muß ich auslüften auf Bergeshöh.“

Darauf das Zürichbieter Anneli:

„Meine Beine sind eingeroestet und der Kopf vernagelt und die Seele vertrocknet; ich muß wieder einmal im Wind über das weite Feld von Linda laufen, in der Heimat.“